



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

spiel: „das, this, that; was, what; wie viele, how many; auch, also; und, and; ist, is etc. und „das ist ein Finger, this is a finger; das sind zwei Finger, these are two fingers etc., wie viele Finger sind das, how many fingers are these? etc.“ Bemerkungen: Das Hauptwort hat einen grossen Buchstaben. Das ist der Zeigefinger, this is the index finger; das ist der Mittelfinger, this is the middle finger.“ Und nun folgen „Writing exercises“, z. B. 1. Is this a finger? This is a finger. 2. One finger and two fingers are three fingers. 3. How many fingers are two fingers and three fingers? etc., etc. Dass ein tüchtiger Lehrer auch mit Hilfe dieses Buches Erfolge erzielen kann und wird, versteht sich von selbst. Dass aber kein tüchtiger Sprachlehrer diese „Methode“ anwenden wird, weil sie nicht „naturgemäss“ ist, braucht wohl an dieser Stelle nicht bewiesen zu werden. Wichtiger dagegen ist es, auf die fragende Lehrform hier einmal aufmerksam zu machen. Ohne mich auf Reinsteins treffliches Werk („Die Frage im Unterricht“) zu beziehen, glaube ich, dass die folgenden Sätze heute wohl allgemeine Zustimmung finden: Jede Frage muss ein vollständiger Satz sein (diesen Grundsatz haben die Verfasser überall befolgt); das Fragewort muss am Anfange des Satzes stehen; die Frage muss einfach, kurz und bestimmt sein; alle Fragen, die als Antwort „ja“ oder „nein“ verlangen, sind vom Uebel. Wie steht es nun mit der praktischen Anwendung dieser pädagogischen Forderungen? „Ist der Tisch in dem Zimmer? Steht das Essen auf dem Tisch? Wo sitzt man, wenn man Kaffee trinkt? Halten Sie das Messer in der rechten Hand, wenn Sie Brod schneiden? Der Lehrer schreibt nicht an die Wand, aber auf die Tafel, nicht wahr? Ist die Lehrerin auch ein Mann? Nein, sie ist nicht ein Mann, aber sie ist ein Mensch. Bezeichnet es (das Verb) eine Bewegung gegen die Person, welche schreibt, oder von der Person weg? Dachten Sie, dass Deutschland einen König hätte? Sagte ich Ihnen nicht, dass es einen Kaiser hätte? Sagte ich Ihnen, wer die beiden grössten Dichter Deutschlands wären? Wir sind in dem Schulzimmer, nicht wahr? etc., etc. Derartige Fragen findet man fast auf jeder Seite. Und deshalb kann das Buch nicht empfohlen werden.

Die „Bemerkungen“ enthalten Regeln

in deutscher Sprache. Gegen „Regeln“ im allgemeinen habe ich nichts einzuwenden. Aber ich bin der Meinung, dass alle grammatischen Unterweisungen in amerikanischen Schulen in englischer und nicht in deutscher Sprache zu erfolgen haben. In bezug auf die Regel über den Gebrauch des Imperfekts des Konjunktivs (II, 61) möchte ich die Verfasser auf Behaghels „Der Gebrauch der Zeitformen“ etc. (Paderborn, 1899), S. 156 ff. und auf den schönen Artikel „Zur Behandlung der Sprachgeschichte“ von Dr. Hissbach (Weimar, 1899) aufmerksam machen. Die „Rules for pronunciation“ dürften ebenfalls einige erhebliche Aenderungen erfahren, wenn sich die Verfasser das treffliche Werk von George Hempl, German Orthography and Phonology (Boston, 1897) genauer ansehen.

Die Wörterverzeichnisse am Ende eines jeden Teiles sind vorzüglich. Die Angaben sind nicht nur durchaus richtig, sondern es wird auch bei jedem Worte genau angegeben, auf welcher Seite des Buches sie zuerst gebraucht wurde. Auch die Ausstattung des Buches lässt nichts zu wünschen übrig.

W. H. R.

„Zum 150. Geburtstage Goethes. Ein Konferenzvortrag“ von Karl Aschenbach. Bielefeld A. Helmich. 40 Pfg.

Der Verfasser schliesst an das Gedicht: „Gesang der Geister über den Wassern“ seine „Betrachtungen über Goethe an und nimmt in die Erklärung des Gedichtes alle diejenigen Momente aus Goethes Leben und Dichtungen auf, welche zur Erklärung des Gedichtes wesentlich beitragen, so dass das Gedicht geeignet wird, Goethe von ganz bestimmten Gesichtspunkten aus kennen zu lernen.“ Nachdem der Verfasser angegeben, dass das Gedicht durch den Anblick des Staubbaches bei Lauterbrunnen entstanden sei, sagt er: „Das Gedicht ist eine Allegorie. Es wird die Seele des Menschen mit dem Wasser verglichen. Goethe schildert uns in dem Gedicht mit stetiger Bezugnahme auf dieses Bild ein dreifaches: 1. Den Ursprung der menschlichen Seele, 2. die verschiedenartigen Zustände, in welche sie treten kann, und 3. die Entwicklungsstufen, die sie zur Ausbildung durchläuft.“ (Der Verfasser hebt nicht hervor, dass nur die Vergänge in der Erscheinung des Wassers in dem Gedichte dargestellt sind, und dass die Anwendung auf die Seele dem Leser überlassen ist.) Wie der Verfasser zeigt, dass das Gedicht

geeignet ist, Goethe von ganz bestimmten Gesichtspunkten aus kennen zu lernen, davon nur ein Beispiel. 2 a Das Wasser kann rein, hell, klar etc. sein. „So giebt es auch Seelen und Gemüter der Menschen, die durchsichtig sind wie helles und klares Wasser etc.“ „Hat sich Goethe in diesem Sinne nicht auch gezeigt? Hat er uns in seinen Dichtungen nicht das Herz geöffnet? Wir schauen in sein Herz hinein, wenn wir in seine Dichtungen schauen. Jede Empfindung und Regung liegt wie ein beschriebenes Blatt vor uns. Rein und klar ist alles. Das Herz liegt in seinen Worten“ etc. „Goethes Bedeutung für Kunst und Wissenschaft ist gross. Am grössten ist seine litterarische Bedeutung. Er hat uns eine charaktervolle, inhaltreiche, formvollendete Sprache gegeben, in der wir mit Schenkendorf singen und sagen können: Muttersprache, Mutterlaut! etc.“ Mit diesen Worten schliesst der Konferenzvortrag.

W. H. K.

Kurzgefasstes Lehrbuch für den Geschichtsunterricht von Prof. E. Dahn. Zweite Auflage. Braunschweig, Appelhaus, 1899.

„Der Geschichtsunterricht hat jetzt eine viel höhere Bedeutung als früher. Er soll den jungen Leuten, die ins Leben treten, nicht allein die zur Bildung nötigen Kenntnisse vermitteln, er soll sie befähigen, dereinst im Toben der wilden Partekämpfe eine feste Stellung einzunehmen, er soll sie auch sichern vor der Versuchung, welche durch die oft so einleuchtend und verlockend klingenden staatsgefährlichen, eine friedliche Entwicklung hemmenden Bestrebungen der Jetztzeit, in den verschiedensten Gestalten an den Jüngling herantritt,“ wie Verfasser in seinem Vorwort bemerkt. Prof. Dahn befolgt die altbewährte Methode des Geschichtsunterrichts, „nach welcher das lebendige Wort des Lehrens die Hauptsache sein soll, und giebt dem Schüler als Hilfsbuch nicht ein im Zusammenhange geschriebenes Lesebuch, sondern ein Lernbuch in die Hand. Dieses Hilfsbuch zum Geschichtsunterricht besteht aus vier Abteilungen, die einzeln abgegeben werden. 1. Abt. Alte Geschichte. 2. Abt. Gesch. des Mittelalters. 3. Abt. Neuere Zeit 1517—1871. 4. Abt. Neueste Zeit 1815—1888, (mit Anhang: Bürgerkunde.). Die uns vorliegende 4. Abteilung: Neueste Zeit bietet in kurzer Uebersicht einen so reichen, vielseitigen Stoff, und ist so anregend, dass es sich der Mühe verlohnt, den Inhalt genauer zu prüfen. Der Verfasser hat es gewagt, die soziale Frage in das Geschichtsbuch einzuführen und hat Belehrungen über Sozialismus und Volkswirtschaft an geeigneter Stelle eingefügt. Die soziale Frage wird so behandelt, dass folgende

Ergebnisse dem Schüler klar werden müssen:

„1. Während es sich in der französischen Revolution um Rechte handelte, die der Staat jedem Bürger gewähren kann und wohl auch gewähren muss, dreht sich jetzt der Kampf um das Kapital, um die Löhne der Arbeiter, um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Die Löhne aber werden durch den Wettbewerb der Nationen auf dem Weltmarkte bedingt, und der mächtigste und weiseste Landesvater vermag sie nicht zu erhöhen.

2. Es ist bereits eine bedeutende Hebung des Nationalwohlstandes im deutschen Volke während der letzten Jahrzehnte deutlich zu bemerken; die heutigen Löhne und Gehälter gestatten eine viel bessere Lebensführung der Arbeiter und der übrigen Berufsklassen als vor dreissig Jahren.

3. Dies ist durch den von der Wissenschaft beförderten Aufschwung der Industrie und durch die mit der politischen Machterhöhung zusammenhängende Erweiterung unserer Absatzgebiete bewirkt worden.

4. Es lässt sich hoffen, dass bei Erhaltung des Friedens im Innern und nach aussen diese Besserung immer noch fortschreitet, und dass immer mehr Arbeiter in den Mittelstand aufrücken.

5. Der Hauptfeind des Wohlstandes ist die Uebervölkerung. Der Unterschied zwischen arm und reich ist nicht von Tyrannei und kapitalistischer Aussaugung des Arbeiterstandes herbeigeführt worden, er beruht in der Natur des Menschen.

Er lässt sich mildern, aber nie ganz aus der Welt schaffen.“

Nur mit tüchtiger geschichtlicher Ausbildung ist es möglich, den heutigen Bewegungen mit Verständnis zu folgen oder entgegenzutreten, und bekommt der Schüler eine gesunde Grundlage des richtigen historischen Denkens in das Leben mit.

Der Anhang, kurze Bücherkunde, ist eine entschiedene Neuerung im deutschen Schulbuche, und diese Abteilung bietet ein sehr reichhaltiges übersichtliches Material. Frankreich ist in diesem Punkte Deutschland vorangegangen und schon seit langer Zeit befindet sich dort Paul Berts „Instruction civique“ in der Hand eines jeden Schulkindes.

C. Grosse.

A Latin Grammar for Schools and Colleges, by Prof. emeritus Geo. M. Lane (Harvard). New York and London, Harper & Brothers.

Wie bekannt ist dies das Resultat der Lebensarbeit des jetzt gestorbenen Verfassers, ein Werk, welchem er beinahe 30 Jahre gewidmet hatte. Das Buch ist in allem zu loben, was darin vorhanden ist. Dass hie und da einige Kleinigkeiten ausgelassen worden sind, ist wohl der Thatsa-